

ottostofflag.ch **stoffel**
 SCHWIMMBAD SOLARENERGIE

Walliser Bote



www.1815.ch Redaktion Telefon 027 948 30 00 | Aboservice Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40 Auflage 18 753 Expl.

Wallis
Grosses vor
 Zermatt unter Gemeindepräsidentin Romy Biner-Häuser muss künftig viel investieren. | Seite 4

Wallis
Uni-Rektor
 Kilian Stoffel im WB-Monatsgespräch über sich, die Schule und die Bildung. | Seiten 6/7

sport
Zweiter Titel?
 Xherdan Shaqiri will heute mit dem FC Liverpool den Champions-League-Titel holen. | Seite 15

INHALT

Wallis	2 - 14
Traueranzeigen	10
Sport	15 - 17
Ausland	20/21
Wirtschaft/Börse	22
Schweiz	23/25
TV-Programme	24/26
Wohin man geht	27
Wetter	28

Brig-Clis | Vier Abgänge und eine Kündigung

Zankereien im Zeughaus Kultur

Nach der Sommerpause wird im Zeughaus Kultur fast nichts mehr so sein wie bisher. Der Betriebsleiterin Iris Weder wurde gekündigt, der Produzent, zwei Techniker und der Grafiker nehmen den Hut – ungewöhnliche Vorgänge!

Diese starken Fluktuationen deuten auf tiefer liegende Probleme hin. Was lief falsch? Wo liegt der Hund begraben? Auf diese Fragen gibt es unter-

schiedliche Antworten und Meinungen. «Der Vorstand hat sich für eine Neustrukturierung entschieden, nachdem eine gründliche Betriebsanalyse gemacht wurde. Wir wollen das Zeughaus Kultur auf gesunde betriebswirtschaftliche Beine stellen. Es herrscht Handlungsbedarf vor allem in der Personalführung und der Organisations», sagt Hermann Anthamatten vom Verein Zeughaus Kultur Brig. Iris Weder kann die Begründung der Kündigung nicht nachvollziehen. Sie sieht sich als

Sündenbock. Sie erhebt ihrerseits Vorwürfe an den Vorstand: «Der Vorstand hat es unterlassen, dem Haus eine klare Strategie zu geben, und war mit seiner Aufgabe überfordert. Ich wurde im Regen stehen gelassen.» Im Zeughaus Kultur herrscht eine verzwickte Situation, aus der man nun einen Ausweg finden muss. Eine Spurensuche mit Hermann Anthamatten, Präsident des Vereins Zeughaus Kultur, und Iris Weder, Betriebsleiterin. | Seite 3

KOMMENTAR

Einfach schade...

... Das Zeughaus Kultur Brig hat sich in den letzten Jahren mit Erfolg als urbanes Kulturzentrum positioniert. Unter der Betriebsleiterin Iris Weder gewann das Haus an Profil. Während sich das Theater La Poste in Visp als Gastspieltheater mit einem Programm für ein breites Publikum positioniert hat, setzte sie im Zeughaus auf ein zeitgenössisches Programm, mit Platz für Kreationen und Vermittlungsangebote. Das Kellertheater bietet mit Kleinkunstproduktionen die ideale Ergänzung dazu. Drei Häuser, drei Ausrichtungen – eigentlich optimal. Doch jetzt wird die Oberwalliser Kulturszene tüchtig durchgerüttelt: Die rasante Personalfuktuation im Zeughaus Kultur Brig liess erahnen, dass dort nicht alles rundlief. Als Betriebsleiterin Iris Weder den blauen Brief bekam, wurden die Unstimmigkeiten nun öffentlich. Die Verdienste in der Programmation von Iris Weder sind unbestritten. Der von Iris Weder initiierte Kinderkultur-Treff wurde von der Stadtgemeinde Brig-Clis erst 2018 mit dem Kulturförderpreis ausgezeichnet. Mit dem Programmformat BandTandem gab sie jungen, einheimischen Bands eine Plattform. Sie rief das Tanzfest mit umfassendem Vermittlungsprogramm für die Oberwalliser Tanzschulen ins Leben. Ihr Leistungsausweis ist beachtlich. Bei den gegenseitigen Vorwürfen geht es um Geld, knappe Ressourcen und um mangelhafte Strukturen. Das waren die Ingredienzen, die das Betriebsklima unausweichlich vergifteten und zwangsläufig zum Eklat führten. Wer wie viel Schuld an der Eskalation trägt, will ich nicht beurteilen. Schade nur, dass man nicht früher Hilfe von aussen geholt hat, um die strittigen Punkte offen und ehrlich zu diskutieren und Lösungen zu finden. Schade auch, dass die Oberwalliser Kultur mit Iris Weder eine der wenigen Frauen verliert, die eine Kulturinstitution leiten. It's a man's world – auch in der Kultur.

Nathalie Benelli

Naters | Damit der Schnee im Sommer nicht ganz wegschmilzt

Nähen im Schnee



Damit es hält. Anton Ott, technischer Leiter Belalp Bahnen (links), beim Vernähen der Vliese auf dem Hohstock. FOTO:WB

Es wird schon seit 20 Jahren gemacht. Aber selbst in Naters wissen die wenigsten davon. Schneerettung auf dem Hohstock.

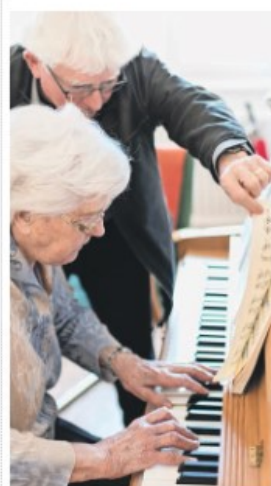
Fünf Meter breit und 50 Meter lang sind die Blachen, die oben auf dem Hohstock ausgelegt und danach eine mit der anderen vernäht werden. Sie sollen im Sommer den Schnee schützen, der sonst wegschmelzen droht. Die Aktion hat praktische Gründe. Denn

schmilzt der oberste Teil des Trassees des Hohstock-Bogellifts davon, könnte man die Anlage bei Winterbeginn nicht nutzen. Die Seile der Bögel reichen dann nicht mehr bis hinunter zum Boden. Und künstlich beschneien geht auf dem Hohstock nicht.

So müssen Anton Ott, technischer Leiter Belalp Bahnen, und seine Mannen der Natur ein anstrengendes Schnippchen schlagen. Unsere Reportage von einem weissen Frühlingstag. | Seite 5

Fieschertal | Alterswohnungen

Selbst den Takt angeben



Selbstbestimmt. Wohnen im Alter. FOTO:KEYSTONE

Für gut vier Millionen Franken will eine Wohngemeinschaft in Fieschertal an zentraler Lage eine Überbauung mit 15 Alterswohnungen erstellen.

Oftmals sind Senioren noch relativ fit. Da die eigene Wohnung aber nicht altersgerecht gebaut wurde, droht ihnen teilweise früher als eigentlich notwendig der Umzug ins Altersheim. Viele Menschen wollen aber so lange wie möglich am eigenen Wohnort bleiben. Auf private Initiative hin wird in Fieschertal derzeit ein Projekt vorangetrieben, das genau dies ermöglichen soll. | Seite 9



Wohnen im Alter | Wohngenossenschaft plant in Fieschertal den Bau von Alterswohnungen

Selbstbestimmt und altersgerecht

FIESCHERTAL | In der Gemeinde Fieschertal sind auf private Initiative hin 15 Alterswohnungen geplant. Die Idee: Ältere Leute sollen altersgerecht in ihrer vertrauten Region wohnen bleiben können. Die Trägerschaft des Projekts ist die Wohngenossenschaft Fieschertal Rissla.

MARTIN SCHMIDT

Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden bleiben. Gerade ältere Gebäude wurden aber oftmals nicht hindernisfrei und damit alterskonform erstellt. Vielerorts bleibt Betroffenen deshalb bloss die Wahl zwischen zwei unbefriedigenden Optionen: daheimbleiben, sich abplagen und dabei einem erhöhten Unfallrisiko ausgesetzt sein. Oder der aus ihrer Sicht zu frühe Gang ins Altersheim – das womöglich in einer der Nachbargemeinden liegt.

«Das Projekt ist keineswegs als Renditeobjekt geplant»

Bettina Brot-Imhof
Projektleiterin

Mit dem Bau von Alterswohnungen kann für Betroffene noch eine dritte Wahlmöglichkeit – ein Zwischenschritt vom Eigenheim zum Altersheim – geschaffen werden. Das soll auf Privatinitiative hin nun auch in der Gemeinde Fieschertal geschehen. «Aufgrund der demo-



Alterswohnungen. Visualisierung der geplanten Wohnungen im Zentrum der Gemeinde Fieschertal.

GRAPHICZG

grafischen Entwicklung sehen wird den Bedarf dafür», sagt Mitinitiatorin und Projektleiterin Bettina Brot-Imhof. Ihre Familie besitzt an zentraler Lage ein passendes Grundstück im Gebiet namens «Rissla», auf dem das Projekt realisiert werden soll. Es liegt bei der Bushaltestelle in direkter Nachbarschaft zum Hotel Alpenblick.

Für vier bis 4,5 Millionen Franken sollen darauf 15 Wohneinheiten (neun 2½-Zimmer- und fünf 3½-Zimmer-Wohnungen) entstehen. Im ausgearbeiteten Vorprojekt

sind auch ein Aufenthaltsraum mit Terrasse, zwei Hobbyräume sowie überdachte Parkplätze vorgesehen. «Bei der gesamten Anlage wurde auf eine hindernisfreie und altersgerechte Gestaltung geachtet», führt Brot-Imhof aus.

Verschiedene Leistungen

Grundleistungen wie zum Beispiel eine 24-Stunden-Notrufbereitschaft, die Vermittlung von Serviceleistungen sowie ein Abwärtsdienst sind im Mietpreis begriffen. Dazu können optionale Leistun-

gen wie ein Mahlzeitendienst, Mittagstisch, Reinigungsdienst oder ein Wasche-, Bügel- und Hickservice in Anspruch genommen werden. «Die Zusatzleistungen werden unter anderem über die Spitex Oberwallis laufen. Wir wollen Dienstleistungen aus der Region in Anspruch nehmen», erklärt Brot-Imhof. Es steht als Idee auch eine Zusammenarbeit mit dem benachbarten Hotelbetrieb sowie mit dem Altersheim in Fiesch im Raum. Die Gespräche laufen. Man befindet sich aber noch in einem frühen Projekt-

stadium, betont Brot-Imhof. Mit «wir» meint sie die Verwaltung der für das Projekt gegründeten Wohngenossenschaft – Dr. Christoph Imhof, Fabio Brot, Verena Leuenberger, Peter Bahler als Vertreter der Gemeinde sowie Präsidentin Bettina Brot-Imhof. Die Genossenschaft Fieschertal Rissla wurde am 20. Mai gegründet.

Die Organisationsform zeigt, wohin es gehen soll. «Das Projekt ist keineswegs als Renditeobjekt geplant. Die Mietpreise entsprechen der Kostenmiete», so Brot-Imhof.

Die Höhe der Miete sei derzeit noch nicht bekannt. Dafür müsse erst noch die Detailplanung erfolgen.

Das 1200 Quadratmeter grosse Grundstück, auf dem die Überbauung geplant ist, würde mittels Baurechtsvertrag für 50 Jahre an die Genossenschaft gehen. Die Verwaltung arbeitet auf Hochtouren. Demnächst stehen Finanzierungsgespräche mit Banken und Stiftungen an. Dazu muss, wer eine der 15 Wohnungen mieten will, Genossenschafter werden und einen entsprechenden Anteilsschein über 5000 Franken zeichnen. Für die Sicherstellung der Finanzierung setzen die Projektverantwortlichen zudem auf einen grossen Rückhalt aus der Bevölkerung.

Einsparpotenzial

Gemeindepräsident Peter Bahler steht voll hinter dem Projekt und bringt sich entsprechend ein. «Viele Leute haben Probleme damit, wenn sie in einem Altersheim in einer anderen Gemeinde unterkommen und wollen möglichst lange am Wohnort bleiben», hält Bahler fest. Der Gemeindepräsident ist auch überzeugt, dass mit dem Bau von Alterswohnungen als Zwischenschritt vor dem Altersheim etwas gegen die explodierenden Kosten im Gesundheitswesen getan werden kann. «Gerade für Personen, die noch zu 70 bis 80 Prozent selbstständig sind, ist eine solche Variante deutlich günstiger», so Bahler. Die Bevölkerung soll am 13. Juni 2019 an einer Informationsveranstaltung mehr über das Projekt erfahren. Findet man genügend Genossenschafter, sollen die Wohnungen 2020 realisiert und 2021 bezugsbereit sein.

Landwirtschaft | Bund intensiviert Kontrollen, um Rinderseuche BVD auszurotten

Yak-Züchter ärgert sich über BVD-Kontrollsystem

EMBD | Seit 2008 bekämpft der Bund mit einem speziellen Programm die Rinderseuche BVD. Die Massnahmen greifen. Die rigorosen Kontrollen sorgen aber auch für Kritik.

MATTHIAS SUMMERMATTER

Kümmerte Kalber, Fruchtbarkeitsstörungen oder Fehlgeburten: Die Rinderseuche BVD gilt in der Schweiz als beinahe ausgerottet. Zu verdanken ist dies einer intensiven Kampagne, die der Bund zwischen 2008 bis 2012 durchgeführt hat. Ganz zu linde ist der Kampf jedoch nicht.

Um die letzten infizierten Tiere auszumerzen und Neuansteckungen zu verhindern, betreibt der Bund seit 2012 ein rigoroses Überwachungssystem. So werden in milchliefernden Betrieben zweimal pro Jahr Tankmilchproben entnommen. Wo keine Milch produziert wird, stehen jährliche Blutproben oder teils Ohrhaut-

stanzproben an. Das Ziel ist klar: Der Bund will jeden Betrieb mindestens einmal pro Jahr auf BVD untersuchen. Dieses Vorgehen stösst teils auf Unverständnis.

Übereifrige Behörden?

Verärgert über die jährlichen Kontrollen ist etwa der Embder Yak-Züchter Daniel Wismer. Seine Hauptkritik: Das Überwachungssystem sei zu stur, werfe sämtliche Betriebe quasi in einen Topf. «Grundsätzlich begrüsse ich diese Massnahmen», betont Wismer. «Aber ein erhöhtes Risiko besteht insbesondere in Crossbetrieben oder bei Viehhändlern.» Also dort, wo ein reger Tierverkehr herrsche. Für Züchter exotischer Rindergattungen wie ihn treffe dies nicht zu. Jährliche Kontrollen seien in so einem Fall deshalb übertrieben.

«Ich halte praktisch keine fremden Tiere», argumentiert Wismer. «Brauche ich dennoch welche, kaufe ich sie in einem Tierpark.» Die dortigen Kont-

rollen seien ausserst streng. «Meine Yaks bleiben auf dem Hof, bis sie entweder zum Schlachthof geführt oder weiterverkauft werden.» Erst im vergangenen Jahr habe er seine Tiere mittels Ohrhautstanzproben auf BVD untersucht. Resultat: Alles im grünen Bereich. Dennoch sei er kürzlich vom Kanton zu einer erneuten Kontrolle aufgefordert worden. «Es macht doch keinen Sinn, ständig dieselben Tiere zu testen», kritisiert der Yak-Züchter.

Eine Intervention beim Veterinäramt in Sitten blieb erfolglos. Das System aus Bundesbetrieben verlange es so, lautete demnach die Rückmeldung. Für Wismer ist dies unverständlich. «Ich mag nicht weiter diskutieren und führe diese Proben nun durch.» Die Behörden seien «eh am längeren Hebel».

Bund verteidigt sich

Das zuständige Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) vertei-

digt derweil das rigorose Überwachungssystem. «Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass in der jetzigen Situation, der Endphase der BVD-Ausrottung, eine enge Überwachung der BVD-freien Betriebe notwendig ist, damit eine allfällige BVD-Neuinfektion frühzeitig erkannt und eine Wiederausbreitung des BVD-Virus verhindert wird», erklärt Mediensprecherin Nathalie Rochat.

Zwar hätten Betriebe mit starkem Tierverkehr das grössere Risiko für eine BVD-Neuinfektion und stellten auch das grössere Risiko für eine Virusverbreitung dar. «Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass nicht auch in Betrieben mit wenig Tierverkehr die BVD wieder auftreten kann», betont Rochat. Und das BLV schiebt den Ball gleich wieder zurück zu den Kantonen. Der Vollzug sowie die Art und Weise der Überwachung obliege dem jeweiligen Veterinäramt.



Unzufrieden. Yak-Züchter Daniel Wismer kritisiert: «Es macht doch keinen Sinn, ständig dieselben Tiere zu testen.»

FOTO: WOLAN AMER